

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: Wilh. Köhling in Düsseldorf, Corneliussstraße 66. Telefon-Nr. 4223.  
E. und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigenkosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Laufende berechnet.  
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuwen in Arefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358

7 Jahrgang.

Arefeld, Samstag, 9 Dezember 1905.

Nr. 49.

### Zur Erhebung von Extrabeiträgen!

Eines Mannes Rede ist keine Rede, man soll sie hören alle beide. Als der Kollege N. in B. für die Erhebung von Extrabeiträgen schrieb, da haben wir diesen Punkt im Organ zur Diskussion gestellt. Es kann nur freudig konstatiert werden, daß ein reger Meinungsaustrausch, über die zur Debatte stehende Frage stattgefunden hat.

Die Gewerkschaftsbewegung wird nur durch opferfreudige Arbeit vorwärts gebracht. Von diesem Gesichtspunkte treten die Befürworter der Erhebung von Extrabeiträgen für dieselben ein. Von demselben Idealismus waren auch die Warner besetzt, ja gerade im Interesse unserer Bewegung glaubten sie ihre warnende Stimme erheben zu müssen. Es ist dabei ein Mangel an Idealismus bei vielen unserer Mitstreiter hervorzuheben. Vielleicht nicht so ganz zu

Es ist eine betrübende Erscheinung, daß die großen Massen der Arbeiterschaft noch so wenig Standesbewußtsein besitzen. Sonst würden sie auch die nötigen Opfer für die Erhebung ihres Standes nicht scheuen.

Wenn wir bedenken, daß das deutsche Volk dem Alkoholismus jährlich 3 Milliarden Mk. (schreibe dreitausendmillionen Mark) zum Opfer bringt, so müssen wir uns doch sagen: Wenn der Arbeiterstand auch nur einen geringen Bruchteil dieser ungeheuren Summe für die Erhebung seines Standes opfern wollte, so könnte er wirklich Großes erreichen. Aber dazu bedarf es noch einer mühsamen und unermüdeten Erziehungsarbeit seitens aller wahren Volkstreue. Vorläufig haben wir uns noch mit der Tatsache abzufinden, daß Solidarität und Standesbewußtsein bei den großen Massen der Arbeiterschaft noch im tiefen Schlafe liegen. Diese edlen Eigenschaften bei den Arbeitern zu wecken und zu befestigen, gehört zu den vornehmsten Arbeiten des Verbandes.

Mit der Erhebung von Extrabeiträgen wird der Zentralvorstand u. E. am besten warten, bis ein momentanes Bedürfnis vorliegt. Gewiß haben der große Schieferhahner Streik und die vielen kleineren Kämpfe in diesem Jahre unsere Verbandskasse stark in Anspruch genommen; von einer Erschöpfung derselben kann aber doch keine Rede sein. Auch dem Verlauf der großen Ausperrung im sächsisch-thüringischen Industriegebiet konnten wir mit aller Ruhe entgegensehen, obgleich wir etwa 6-700 Kollegen zu unterstützen hatten. Nun kommt noch die verblühende Meldung, daß die „Deutschen“ den Kampf plötzlich abgebrochen haben und die Arbeiter zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit auffordern. Damit bleibt doch auch unsern in der Minderheit befindlichen Kollegen keine andere Wahl, als gleichfalls die Arbeit aufzunehmen. Es fällt also auch diese Belastung unserer Kasse frei. Wohl haben wir noch an der einen und anderen Stelle 70 bis 100 Mann im Streik stehen, aber danach brauchen wir wohl kaum umzusehen, dazu sind wir doch bereits zu stark geworden.

Unsere Meinung geht dahin: möge der Zentralvorstand vor der Hand von der Erhebung von Extrabeiträgen absehen. Sollte aber mal der Fall eintreten, wo die Erhebung von Extrabeiträgen durch die Gestaltung der Dinge zur unbedingten Notwendigkeit wird, so möge er von seinem statutarischen Rechte Gebrauch machen und Extrabeiträge ausschreiben. Es werden dann auch die Launen und Gleichgültigen durch die augenblickliche Begeisterung mit fortgerissen werden. Damit schließen wir die Diskussion über die Erhebung von Extrabeiträgen.

Die Redaktion.

### Zur Hausagitation.

Ein Kollege schreibt uns:

Vom Zentralvorstande ist ja beschlossen worden, innerhalb unseres Verbandsbereiches in eine allgemeine Hausagitation einzutreten. Ein jeder auch nur in etwa überzeugte Gewerkschaftler muß darin zustimmen, daß die allgemeine Inangriffnahme dieses Mittels eine Notwendigkeit ist. Es soll ja eben nichts unberücksichtigt gelassen werden, um die ungeheure Masse der noch Unorganisierten der Gewerkschaft zuzuführen. In dem herausgegebenen Flugblatt sind ja schon die Gründe, welche von Unorganisierten für ihr Fernbleiben von der Organisation gewöhnlich ins Feld geführt werden, treffend widerlegt; gewöhnlich sind es ja immer die nämlichen Aus-

reden, welche man bei der Agitation zu hören bekommt. Es soll jedoch auch hier auf einen Mangel hingewiesen werden, der hauptsächlich bei der Kleinagitation anzutreffen ist. Bei letzterer wird gewöhnlich nur immer auf die materiellen Vorteile unserer Organisation hingewiesen. Bei seinen gedrückten Lebensverhältnissen ist der Arbeiter ja auch am leichtesten mit dem Hinweis auf die Möglichkeit einer Verbesserung seiner Lage für die Organisation zu haben. Man macht nun auch die Erfahrung, daß Mitglieder, welche durch Anregung in einer Versammlung oder sonst gleichsam im Sturme für die Organisation gewonnen werden, bei dem geringsten Anlasse, wenn es nicht so recht nach ihrem Willen geht, dem Verbande wieder den Rücken kehren. Besonders dann, wenn es mit der Erbringung besserer Lohnerhältnisse nach ihrer Ansicht etwas langsam vor sich geht. Sie beurteilen eben den Wert der Organisation nur nach den materiellen Erfolgen. Eine höhere Auffassung von der Gewerkschaftsbewegung geht solchen Arbeitern ab. Zwar kann man nicht verlangen, daß bei einem jungen Gewerkschaftler die Erkenntnis von der erzieherischen und bildenden Wirkung auf die Arbeiter sowie das Bewußtsein von der kulturellen Bedeutung der Organisation schon stark ausgeprägt sind. Diese Begriffe können erst mit der Zeit zur vollen Geltung kommen. Man kann jedoch ruhig anführen, daß bei der Agitation etwas mehr auf die Ideale unserer christlichen Gewerkschaften hingewiesen werden muß. Zwar kann ja die materielle Seite als Hauptanziehungspunkt in Betracht kommen, jedoch sollen auch die idealen Gesichtspunkte nicht außer Acht gelassen werden. Schon von vornherein muß Wert darauf gelegt werden, den der Organisation Neutretenden zum Bewußtsein zu bringen, daß nicht nur die Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse das Ziel unserer Gewerkschaftsbewegung ist, sondern daß auch die geistige Erhebung des Arbeiterstandes mit zu den vornehmsten Aufgaben der Organisation gehört. Unsere christlichen Gewerkschaften zeigen ja auch dem Arbeiter durch ihre praktische Gegenwartarbeit, daß auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung Erfolge zu erzielen sind. Dadurch werden viele von dem Gedanken des Klassenkampfes abgehalten und sind in dieser Beziehung unsere christlichen Gewerkschaften eine mächtige Triebfeder zur Förderung der christlichen Weltanschauung. Gerade jetzt, wo durch das Erstarken der Unternehmerorganisationen die Gewerkschaften immer mehr gehalten sind, ihre Taktik nach allen Seiten hin ruhig abzuwägen, ist es notwendig, daß die Gewerkschaftsbewegung immer mehr von idealen Gesichtspunkten getragen wird. Man macht die Erfahrung, daß es noch einen großen Teil Arbeiter gibt, welche der Organisation oft jede Bedeutung absprechen und die absonderlichsten Urteile fällen. Schließt irgend eine Bewegung nicht nach ihrem Willen ab, oder muß bei einer eingeleiteten Bewegung die Erreichung des einen oder anderen Zweckes bis auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden, so glauben sie oft, schließlich ohne Organisation mehr erreichen zu können. Die materielle Seite ist eben zu sehr ausgeprägt, wohingegen man von idealen Rücksichten keine Spur findet. Wollen wir nach dieser Seite hin für die Zukunft Verbesserungen erzielen, so muß auch bei der jetzt vorzunehmenden Hausagitation in entsprechender Weise verfahren werden. Gewiß muß ja zugegeben werden, daß die jetzt noch Unorganisierten zu den wenig denkenden zu rechnen sind, und der Hinweis auf die idealen Momente unserer Gewerkschaftsbewegung für sie ein schwer faßbarer Begriff ist. Vor allem müssen wir also in der Kleinagitation und allüberall, wo es zugänglich ist, über Gewerkschaftswesen zu diskutieren, den Idealismus in unserer Gewerkschaftsbewegung mehr zum Durchbruch verhelfen. Wir werden dadurch gewiß zur innern Festigung unserer Sache ein gutes Stück beitragen.

### Sozialdemokratische Wahrheitsliebe.

In der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse finden wir täglich Artikel, in denen die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer in der jämmerlichsten Weise verleumdet und herabgemüht werden. Es ist selbstredend, daß es dabei nicht darauf ankommt, ob die angegebenen Tatsachen richtig sind, oder ob das, was mitgeteilt wird, nur der Fantasie des Berichterstatters entspringt, denn in jener Presse gilt der Grundsatz: Verleumde nur drauf los, etwas bleibt doch immer hängen!

So machte kürzlich wiederum ein Artikelchen durch die sozialdemokratische Presse die Kunde, in welchem der Bezirksleiter Döring vom christlich-sozialen Metallarbeiterverbande in schamloser Weise angegriffen wurde. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Christliche Streikakt! Der christliche Metallarbeiterführer Döring in Köln hatte in Hennef an der Sieg in einer Büfettfabrik die Klemperer und Schreiner organisiert mit dem Hinweis, daß sie nur durch die Organisation ihre Lage verbessern können. Uns stehen in dortiger Gegend durch die Agitation der Kapitalisten keine Lokale zur Verfügung. Es wurden dann auch Forderungen gestellt. Döring wurde vorstellig, der Unternehmer wies ihn aber ab. Döring rief darauf die Leute zum Streik. Die Arbeiter legten dann auch die Arbeit nieder, um auf diese Weise ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Döring wurde nochmals vorstellig, wurde aber vom Sohn des Fabrikanten mit Hinauswerfen bedroht. Die Döringische Kalkulation, der Fabrikant werde sich durch die Arbeitsnieder-

legung kurzerhand zur Bewilligung herbeilassen, erfüllte sich nicht. Kurz entschlossen erklärte nun Döring den streikenden Büfettfabrikanten, er habe andere Arbeit für sie nahm sie von Hennef mit nach Köln und brachte sie in Köln in Betrieben unter, in denen zurzeit die Schreiner streikten. Die Hennefer Schreiner waren aber vernünftiger als ihr christlicher Organisator. Sie arbeiteten einen Tag in dem Kölner Betrieb, als sie dann von den streikenden Kölner Schreiner über den wahren Sachverhalt aufgeklärt worden waren, versuchten sie die ihnen christlich (?) angewiesene Kölner Arbeitsstätte wieder, führen zurück nach Hennef und suchten ihre alte Arbeitsstätte dort wieder auf. Die neueste christliche Streikbruchtaktik besteht also darin, an einem Ort die christlichen Arbeiter in den Streik zu treiben, um sie dann an andern Orte als Streikbrecher den freien Gewerkschaften gegenüber zu gebrauchen.“

Herr Döring hat nun vor einigen Tagen an sozialdemokratische Blätter folgende Richtigerklärung verfaßt:

1. Es ist un wahr, daß ich die Holzarbeiter in Hennef organisiert habe

2. Es ist un wahr, daß ich die Holzarbeiter zum Streiken aufgerufen habe.

3. Es ist un wahr, daß ich für die dortigen Holzarbeiter Lohnforderungen gestellt habe.

4. Eine grobe Verleumdung ist es, daß ich streikende Büfettfabrikanten veranlaßt haben soll, nach Köln zu kommen, um dort Streikbrecher zu spielen.

5. Es ist ferner un wahr, daß ich einmal oder gar mehrmals für die Schreiner vorstellig geworden sein soll.

6. Wahr ist, daß ich zur Zeit bei der Firma Bonn vorstellig werden wollte, weil dort zwei Metallarbeiter, ein Klemperer und ein Schloffer, wegen Zugehörigkeit zum Verbande gekündigt worden waren. Als ich jedoch nach dort kam, war die Sache bereits erledigt, die Firma hatte auch erklärt, in Zukunft ihren Arbeitern wegen der Zugehörigkeit zur Organisation keine Schwierigkeiten machen zu wollen. Hierdurch war die Angelegenheit vollständig erledigt.

7. Wahr ist ferner, daß die Firma Jakob eine Anzahl Former und Schloffer entlassen hat, weil diese dem christlich-sozialen Metallarbeiterverbande angehörten. Selbstredend hat der Verband diese Mitglieder für die Zeit der Arbeitslosigkeit unterstützt, bis daß sie in Arbeit treten konnten, wobei sie bessere Arbeit erhalten haben. Die von uns zur Zeit verhängte Sperre wird auch heute noch in vollem Maße aufrecht erhalten.

G. Döring.

Agitationsleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes.

Wir dürfen annehmen, daß vorstehende Klarstellung das Übergewicht der sozialdemokratischen Agitatoren zu zerstreuen geeignet ist. Selbstredend hatten wir die sozialdemokratischen Zeitungen, welche so begierig die Verleumdungen abdrucken, nicht nur ehrlich genug, von der Richtigerklärung Notiz zu nehmen, wenn dieses geschähe, wäre ja das beste Agitationsmittel zerstört.

(Der deutsche Metallarbeiter.)

### Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Zur Aufklärung.

Man schreibt uns aus Aachen: Um sich über die schmachvolle Niederlage hinweg zu täuschen, mecht die „Deutschen“ am 8. November in der öffentlichen Versammlung im zoologischen Garten geholt, bringt der „deutsche Textilarbeiter“ in seiner Beilage zur Nr. 46 einen Bericht zu obiger Versammlung, unterzeichnet E. P. Darin ist wie gewöhnlich die Wahrheit von vorne bis hinten verdreht und die angenommene Resolution teilweise unterdrückt. Für die christlichen Kollegen und Kollegen des Aachener Bezirks wäre es überflüssig, eine Antwort zu geben. Wir würden, wie das öfters bereits geschehen, das Geschick der „Genossen“ zum beachten. Hat aber den auswärtigen Kollegen von der Wahrheit über die hiesigen „Genossen“ ein Bild zu geben, wollen wir etwas näher auf den Verlauf der Sache eingehen. Aus den Tagesberichten des Berichters gehen wir nicht ein, das überlassen wir denjenigen, die sich in dieser Weise gefallen. Bei der Eröffnung der Versammlung soll der Leiter derselben, Kollege Steinbeck, die Bemerkung gemacht haben, daß nur christliche Textilarbeiter sprechen dürften. Die Worte des Versammlungsleiters lauteten jedoch folgendermaßen: „Ich wache darauf aufmerksam, daß in der Diskussion nur Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes, sowie Textilarbeiter das Wort erhalten.“ Also auch den Mitgliedern und Führern des „deutschen“ Verbandes war es gestattet, sich zum Wort zu melden und ihrem verhaltenen Groll über ihre eigene Bedeutungslosigkeit in der Tarifbewegung Luft zu machen. Dazu ist ihnen hinreichend Gelegenheit geboten worden, solange sie zur Tagesordnung sprachen. Oder glauben die „Genossen“ etwa, daß sie volle Schimpffreiheit beanspruchen konnten, nachdem sie unsere Kollegen Köhling einfach niedergebrellt hatten. Es liegt dem Artikel-schreiber schwer auf dem Magen, daß seinem Genossen Feinholz eine so gründliche Abfuhr zuteil wurde. Mit seiner etwa dastehenden Behauptung, daß ohne Kampf kein Erfolg der Gewerkschaften möglich sei, hat sich „Genosse“ Feinholz außerhalb der praktischen Gewerkschaftsarbeit gestellt. Als Klassenkämpfer muß er ja den Kampf über den Erfolg stellen. Wer, wie die Leipziger Solidarität, die Tarifverträge zum Teufel wünscht, kann doch auch den allgemeinen Lohnkampf für Aachen nicht begründen. Mit revolutionärem Phrasen ist der Aachener Arbeiterstand nicht gebildet. Der wilde Hofa Luxemburg ist „der revolutionäre Geist wichtiger wie Organisation und Disziplin. Dem „Genossen“ Feinholz als Klassenkämpfer doch auch wohl? Ihrem Verhalten nach zu urteilen stehen die hiesigen Genossen auf demselben Standpunkt um nicht ganz in Vergessenheit zu geraten, verlegen sich die hiesigen „Genossen“ auf die Kritik der Handlungen des christlichen Verbandes. Dabei spielen sie sich aber selber manchen bösen Streich.

Als seiner Zeit der Lohnzettel für Lohnweber eingeleitet wurde, schrieben die Genossen Peter und Moritz und ließen an den Christlichen kein gutes Haar. Nachher aber fäßen dieselben im Handbuch des sozial. Gewerkschaftsartikels diese Lohnbewegung als die einzige des Jahres 1903 an. Wenn nun damals die Arbeiterbewegung von den Christlichen so schmächtig betrogen wurde, weshalb führen denn die Genossen diese Bewegung in dem genannten Buche auf? Wie bisher in allen Fällen, wo untererlei etwas unternommen wurde, so wurde auch jetzt, nachdem unsere Ansicht, einen allgemeinen Tarif auszuarbeiten, bekannt wurde, benützt und kritisiert. Zuerst schimpfte man, daß der Tarif nicht schnell genug fertig war. Unsere Mitglieder bezeichnete man als Sammelherde und Dummköpfe, unser Verband bestände zu zwei Dritteln aus Streikbrechern, und die Führer bezeichnete man als Arbeiterverrat. Als nun der Tarif der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, bemängelte man denselben an allen Ecken und Enden fast keine Position war den „Genossen“ hoch genug. Die Mitglieder unserer Tarifkommission wurden als christliche Tarifkünstler bezeichnet, und den Tarif bezeichnete man als „Witzgeburt“, „ungeratene Kind“, als „einen Tarif für invalide Arbeiter“, „oberflächliche Arbeit“, konnte das Licht nicht ertragen“ usw. Auch sollte derselbe auf Veranlassung der „Deutschen“ nochmals umgearbeitet worden sein, um die Unternehmerfrage daran zu verberaten, und trotz- und allem wurde der Tarif am 1. September in einer öffentlichen, von über 2000 Arbeitern und Arbeiterinnen besetzten Versammlung, in welcher auch die „Genossen“ zur Sprache berückten waren, einstimmig angenommen. In der letzten öffentlichen Versammlung, wo der Schiedsgerichtsbericht über die Arbeiterbewegung vorgelegt wurde, da schlugen die Genossen eine andere Tarif vor. Da schimpften dieselben, daß die Christlichen nicht schon den Kampf aufgenommen hätten. Genosse Feinhalbs sagte: „Dane Kampf kein Erfolg“, und Genosse Born wollte bis 1. September die Stäubigung eingereicht haben. Zuerst also wurde unter Betrug und der Enttarnung der christlichen „Tarifkünstler“ als nicht maßgebend verurteilt, und jetzt verurteilen die Genossen es, daß wir nicht diese einen Generalstreik für diesen ganz und gar nicht langenden Tarif zum Bau gebrochen hätten. Tollere Sprünge haben die Genossen wohl noch nie ausgeführt.

Um den Tarif für „invalide Arbeiter“, wie die Genossen unsern Tarif so geschmacklos nannten, zur sofortigen Einführung zu bringen, sollte die gesamte Arbeiterbewegung am 1. Dezember, also direkt vor Weihnachten, in den Streik getreten werden, und in Thüringen treiben die „Deutschen“ die Arbeiterbewegung wieder in die Falle, ohne auch nur einen Pfennig für die Arbeiter herausgeholt zu haben oder in der für die Arbeiterbewegung brennenden Frage des Streikrechts die mindeste Regelung erreicht zu haben. Aber vorher, man hat den Kampf abgebrochen mit Rücksicht auf das — bevorstehende Weihnachtstfest. Also dort kriecht man zu Hause, weil Weihnachten vor der Tür steht, und in Wochen will man die Arbeiter am 1. Dezember, also direkt vor Weihnachten, in den Streik setzen. Gewisse Leute begehen sich selbst des Rechtes, erst genommen zu werden.

„Genosse“ Feinhalbs fragt an, wie wir uns einen Durchschnittslohn denken. Wir können verraten, daß wir darunter einen höheren Lohn verstehen, als er sich in den Köpfen der hiesigen „Genossen“ ausmacht, welche einer hervorragenden Intelligenz, einem über „gehörten Geistes“ ein monatliches Salair von 20 Mk. zahlen. Welchen Lohn werden die Genossen da wohl für einen Durchschnittsarbeiter oder welchen gar für einen minderwertigen für ausrechnen?

Der Wohlstand der hiesigen Genossen gelingt es, die Fiktion des Reichthums auf den Krebsgang zu bringen. Dies beweist nicht deutlich die letzte Abrechnung derselben. Nach dieser zählt die Fiktion des deutschen Verbandes 463 zahlende Mitglieder, während dieselbe im Handbuch für 1904 auf 708 angegeben ist. Das bedeutet ein Minus von 245 Mitgliedern. Auch ein Kampf mit — Erfolg. Und dabei meldet fast jeder Versammlungsbericht der „Deutschen“ von 30—35 Neuzugängen. Daß dagegen die Arbeiterbewegung mit dem Vorgehen des christlichen Verbandes einverstanden ist, beweist die Zunahme der Mitgliederzahl. Die beiden Ortsgruppen Wachen und Bartsch haben allein — trotz, oder besser gesagt, wegen der Wohlstand der „Genossen“ — im letzten Quartal um mehr als 400 Mitglieder zugenommen und zählen jetzt 240 Mitglieder. Im Wachen Bezirk sind überhaupt 7000 Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbande christlicher Textilarbeiter angeschlossen, während die „deutsche“ Fiktion der Textilarbeiter Neuzugänge von 700 auf 500 heruntergeleitet ist.

„Genosse“ lag auch dem Genossen Born auf dem Herzen. Er meinte nämlich, die Arbeiterbewegung sollte sich von dem christlichen

Verbande abwenden und zu den „Deutschen“ kommen. In der bekannten Bierfelder-Versammlung wurde behauptet, unsere Mitglieder beständen zu zwei Dritteln aus „Streikbrechern“, und jetzt schweift selbst man, um diese „Streikbrecher“ herbeizuziehen. Es geht bald so und bald so, gerade wie es trifft. Einmal sind unsere Mitglieder „Streikbrecher“ und Dummköpfe, ein andermal will man sie mit offenen Armen empfangen und sogar, wie Feinhalbs sagt: „als doppelt und vierfach zählen“. Eine wirklich geistreiche Agitation. Die Wächener Arbeiterbewegung hat aber gezeigt, daß dieses je nicht mehr imponieren kann. Sie hat durch ihre Verhalte bewiesen, daß sie mit der praktischen Gegenwartsarbeit des christlichen Verbandes einverstanden ist und sich von den Klassenkämpfern à la Feinhalbs und Genossen nicht imponieren läßt.

**Eine Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes**  
Am Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. November in Düsseldorf statt. Die zur Verhandlung stehenden Gegenstände betrafen u. a.: Bericht des Vorstandes, Ergänzungswahl des Vorstandes und Ausschusses, Jahresetat des Gesamtverbandes pro 1906, Erhöhung der Beiträge zum Gesamtverband, Errichtung eines Unterstützungsfonds für die Beamten der christlichen Arbeiterbewegung, Grenzstreitigkeiten, Errichtung eines allgemeinen Streikfonds, achtstägige Herausgabe des politischen Blattes z. Auf der Generalversammlung des Gesamtverbandes in Essen wurde bekanntlich der Vorstand vergrößert und die Rechte desselben erweitert. Die Ausschussung hieß die Maßnahmen des Vorstandes im Verlaufe des letzten Jahres, insbesondere die Anstellung weiterer Beamten in den einzelnen Gebieten Deutschlands gut. An Stelle des Kollegen Kneeder, der mit dem 1. Januar nach Frankfurt übersiedelt, wurde Kollege Welcher vom Malerverband in den Vorstand gewählt. Die Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter, ebenso die Metallarbeiter haben 15000 Mitglieder überschritten und Anspruch auf einen weiteren Delegierten in den Ausschuss. Vom Bauhandwerkerverband wurde Kollege Wieberg gewählt, während die Metallarbeiter demnachst einen weiteren Vertreter in Vorschlag bringen. Der Jahresetat des Gesamtverbandes pro 1906, der mit rund 39000 Mk. Einnahmen und Ausgaben abschließt, wurde einstimmig genehmigt; ebenso einstimmig erfolgte die provisorische Erhöhung des Jahresbeitrages von 15 auf 20 Pfg. für männliche und von 5 auf 10 Pfg. für weibliche Mitglieder. Definitiv darüber hat die nächste Generalversammlung zu entscheiden. Infolge dieses Beschlusses werden einige Sekretariate, zu denen mehrere Verbände seither besondere Beiträge leisteten, für die Folge aus der Kasse des Gesamtverbandes unterhalten. Die letzte Ausschussung erkannte die Notwendigkeit einer Fürsorge für die Beamten der christlichen Arbeiterbewegung grundsätzlich an und beauftragte den Vorstand mit der weiteren Vorarbeit in dieser Angelegenheit. Die Ausschussung beschäftigte sich daher mit einer entsprechenden Vorlage, die die Errichtung eines Unterstützungsfonds vorsieht, zu welchem sowohl die Beamten, die eine bestimmte Zeit angestellt sind und sich bewährt haben, wie auch die Verbände als die Arbeitgeber derselben Beiträge zu leisten haben. Dafür sind die Verbände bei Ableben eines Beamten oder bei vollständiger Erwerbsunfähigkeit eines solchen materieller Verpflichtungen irgend welcher Art entbunden. Die Errichtung eines Unterstützungsfonds wurde beschloßen und der Vorstand des Gesamtverbandes mit der Verwaltung desselben beauftragt. Die Grenzstreitigkeiten betreffend wird beschloßen, durch Umfrage festzustellen, welche Berufsarbeiter der einzelne Verband für sich reklamiert. Ueber das bezügliche Material hat der Vorstand eine provisorische Beschlusfassung herbeizuführen; die endgültige Entscheidung darüber obliegt der nächsten Sitzung des Ausschusses. Damit dürfte dann für längere Zeit den Grenzstreitigkeiten bezeugt sein. Durch Beschluß wurden als Agitationsfeld die Arbeiter in den Papierfabriken, insbesondere in dem Köln-Dürener Gebiet, dem Verband für das graphische Gewerbe, die Siedler dem Keramarbeiterverband und die Heimarbeitenden in der Wälsche- und Bekleidungsindustrie dem Verband der Heimarbeitenden überwiesen. Die entsprechenden Beschlüsse wurden meist einstimmig gefaßt, weshalb zu erwarten steht, daß man dieselben allseits auch eifrig zu halten bestrebt ist. Die Errichtung eines allgemeinen Streikfonds wurde abgelehnt

in der Erwägung, daß die einzelnen Verbände die für Kämpfe notwendigen Mittel selbst aufzubringen haben. Allgemeine Sammlungen sollen nur in den alleräußersten Fällen veranstaltet werden. Das politische Organ wird mit dem 1. Januar in festerem Format achtstägig herausgegeben. Mehrere meist interne Angelegenheiten fanden unter Verschiedenes ihre Erledigung.

**Von einem „braven Arbeitswilligen“**  
Weiß der „Lederarbeiter“ folgendes zu berichten: Während des zehnwöchigen (Schuhmacher-) Streiks bei Heymann in Jüterburg ging ein Streikender in leider etwas angetrunkenem Zustande in die Wohnung eines Streikbrechers, um ihn von seiner schmächtlichen Rolle abzubringen, und als seine Mühe vergeblich war, rief er dem Streikbrecher zu: „Wenn das in 14 Tagen nicht anders wird, schlage ich alle Streikbrecher tot.“ Eine scheinbar fürchterliche, aber natürlich nicht ernst gemeinte Drohung. Aber der Streikbrecher berichtete den Vorstand der Fabrikanten Heymann, der davon der Staatsanwaltschaft Anzeige machte, und die Folge davon war die Verurteilung des Streikenden zu der unerhört drakonischen Strafe von 3 Monaten Gefängnis. Aber auch der traurige Denunziant B. wurde vom Schicksal ereilt. Während und nach dem Streik vermisste Herr Heymann fortgesetzt Schuhe und Stiefel, ohne daß der Spitzbube abgefaßt werden konnte. B. denunzierte beim Werkmeister einen älteren Arbeiter, an dessen Ehrlichkeit nicht zu zweifeln war. Der Meister sollte auf diesen aufpassen, der nehme Schuhe mit nach Hause. Tags darauf waren wiederum Schuhe verschwunden. Nun schickte der Meister einen Lehrling aus dem Kontor in die Wohnung der Frau B. und ließ sagen: „Ihr Mann schickt nach den Schuhen, die er gestern mitgebracht hat.“ Die arglose Frau ging in die Halle hinein und gab die Schuhe heraus. Herr Heymann war erstaunt, daß ihn sein geliebter Arbeitswilliger hintergangen. Er nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch und ließ eine Hausdurchsuchung abhalten, wobei 72 Paar Schuhe, 20 Paar Beiften, eine Kiste mit Brandbohnen und verschiedene Zutaten gefunden wurden. Nun war das Geheimnis enthüllt, warum B. sich dieses Kind beim Chef gemacht hatte. Er betrieb nebenbei einen schwindehaften Handel mit gestohlenen Schuwaren. Der Spitzbube ist verhaftet worden und sieht nun seiner Verurteilung entgegen. Die Voruntersuchung ergab, daß er schon wegen Diebstahls mit Zuchthaus vorbestraft ist.

**Ein Kunsthändler auf dem Gebiete der Begriffsverrenkung**  
wird gegenwärtig von der sozialdemokratischen Presse aufgeführt. Anlaß zu dieser Prozedur bietet ihr eine Annonce im „Vergnügen“, durch die ein „Klassenbewußter Gewerkschaftssekretär“ gesucht wird.

Die rote Presse hat darob große Freude. Klassenbewußtsein führt logischerweise zum Klassenkampf, so folgert sie in ihrer unvergleichlichen Logik. Der „Vergnügen“ versteht doch unter Klassenbewußtsein nichts anderes als Staudenbewußtsein. Es gehört schon eine bedeutende Dosis Verrenkungskunst dazu, das von einem christlichen Gewerkschaftssekretär geforderte Klassenbewußtsein zu identifizieren mit dem Klassenkampfstandpunkt der „Genossen“, wie er in der Person des Gewerkschaftsführers Gemoll einen zielbewußten Vertreter findet.

### Schubbewegungen und Arbeitsfreistigkeiten.

**M.-Glabach.**  
Die Firma A. C. E. & Co. hatte an der Spulmaschine eine Aenderung resp. verbesserte Maschine eingeführt. Hierdurch wurden die Spulmaschinen in den Stand gesetzt, mehr leisten zu können. Die Firma reduzierte nun, nachdem sich die Arbeiterinnen in die neuen Verhältnisse eingearbeitet hatten, den Lohn. Eine Verhandlung des Bezirksvorstehenden

### Einige Erlebnisse bei der Hausagitation.

Von B. R.  
II.

Als jetzt habe ich nur Erfreuliches oder doch wenigstens Befriedigendes von meiner Agitationstour berichten können. Ich habe fastlich (ich weiß nicht mehr wo) gelesen, man müßte Licht und Schattens gleichmäßig verteilen. Dazu bietet mir jetzt trefflich die Gelegenheit. Durch meine bisherigen Besuche sind gemacht, glaube ich die weiteren feindlichen Bewegungen im Sturme zu erobern. Aber mein Mut laßt sich von nächsten vergeblichen Sturm fast bis auf den Grund sinken, denn — ich wurde einfach ausgelacht. Es handelte sich nämlich darum, zwei Arbeiterinnen, die Tochter eines Handwerkers, für den Verband zu gewinnen. Was wollten wir ihren Verband, so sagte mir die jüngere mit demontierten Lächeln. Für die kurze Zeit, während der wir zur Fabrik gehen, kommen wir sehr gut ohne Verband aus.

Hier waren meine Mühen vergebens. Einen „offenen Kampf“ und zwei Aufnahmestunden ließ ich zurück. Sie können ihre Betrachtungen doch mal kennen lernen, meinte ich beim Abschieden.

So leichten Kaufes wollte ich den Kampf aber doch nicht aufgeben. Hier mußte die Arbeiterin die Arbeiterin zu überzeugen suchen. Deshalb hat ich die Kollegin A., ihr Glück zu versuchen.

Sei es nun, daß die beiden Arbeiterinnen durch das von dem „Brotkorb“ für unsern Verband Interesse gefunden sind, sei es, daß die Ueberredungsarbeit der Kollegin A. die Bekannten zurücktreibt, kurz, die Kollegin berichtete mir nach zwei Tagen nicht ohne Stolz, daß sie die zwei Arbeiterinnen aufgenommen hätte.

Wenn ich einem Juristen meine jetzt zunächst zu lösende Aufgabe vorgebracht hätte, dann hätte er vielleicht gemeint: „Hm, hm, schwieriger Fall.“

Meine Aufgabe bestand nämlich darin, zwei Mitglieder der Arbeiterfamilie, Sohn und Tochter, für den Verband zu gewinnen, wo der Haushaltungsvorstand, der Vater, bereits Mitglied war.

Zunächst war ich mir nicht recht klar, wie ich meine Aufgabe eigenhändig erledigen sollte.

Einmal einen Brief abgeben und die jungen Leute bitten, sich mit den Betrachtungen anderer Verbände bekannt zu machen? Das wäre lausig gewesen. Warum? Weil die der Vater jeden Sonntag sein Verbandsorgan ins Haus bringt, welches doch zweifellos auch von den erwachsenen Kindern gelesen wurde. Unkenntnis war also wohl nicht zu befürchten.

Kollege F. war zu Hause, als ich meinen Besuch abstattete. Daher wandte ich mich auch an ihn, indem ich die Hoffnung ausdrückte, daß seine Kinder jetzt auch wohl dem Verbande beitreten würden. Das sagt man alle, meinte Kollege F., aber was haben wir denn zusammen für einen Hausen selbst zu bezahlen?

Ja, dachte ich, da steht der Vater im Hofe. Aber Sie sind mal, Kollege, sagte ich, mancher Verbandskollege,

welcher einziger Ernährer seiner Familie ist, wäre herzlich froh, wenn er auch noch für einige Kinder bezahlen könnte resp. mit am verdienen hätte.

Wir alle bezahnten doch unsern Beitrag nicht aus Uebermut, sondern weil wir von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt sind. Ist nun der Verband für Ihre Kinder vielleicht weniger nötig als für mich und Sie und für uns alle? Wir mühen und plagen uns ab, um die Fernstehenden in den Verband zu kriegen. Welchen Eindruck machen wir aber, wenn uns diese sagen können: „Sorgt mal erst, daß ihre eure Söhne, eure Töchter usw. in den Verband tut.“ Ich meine doch, wir können nicht zugleich etwas wollen und es auch nicht wollen. Wollen wir die Unorganisierten in den Verband bekommen, dann dürfen wir doch nicht aus kleinlichen Rücksichten unsere Angehörigen unorganisiert lassen. Als Gewerkschaftler müssen wir uns doch von etwas höheren Gesichtspunkten leiten lassen.

Kollege F. war nachdenklich geworden. Augencheinlich kämpften zwei Nichtigkeiten in ihm um die Oberhand: die des Kaufers mit der des Gewerkschaftlers. Nach einer Weile aber hatte der „bessere Mensch“ den Sieg errungen. Mit einem Ruck vom Stuhle emporstehend, sagte Kollege F.: „Nun, wohl, nehmen wir die Weiden auf. Aber jetzt werde ich dem Kollegen B. auch auf den Haken sitzen, daß er seine Töchter dem Verbande zuführt.“

Bravo, bravo, bestätigte ich, das wird Ihnen jetzt um so leichter sein, als er bisher den Dränger stets auf Sie verwiesen hat. Kollege F. schien von dem Ausgang der Angelegenheit sichtlich befriedigt, ebenso Sohn und Tochter, ich natürlich nicht minder.

Rein Adressenverzeichnis hatte sich unter der Hand um eine erkleckliche Anzahl Namen vermehrt. Meine gewöhnlichen Fragen bei jedem Besuch waren nämlich auch: Wohnen hier im Hause oder in der Nähe Textilarbeiter, welche auf christlich-nationalem Standpunkte stehen? Wurden mir Namen genannt, welche ich nicht im Verzeichnis hatte, so schrieb ich sie eben hinzu. Auf diese Weise erfuhr ich vom Kollegen F. die Adresse eines Webers, der mir zwar als unorganisiert, aber als stark rot angesehen und als Abonnent der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ angeführt wurde. Verjüchte es mal, dachte ich bei mir und erklärte dem Herrn mein Kommen.

„In die Streikbrechergewerkschaft gehe ich nicht“, bekam ich zur Antwort.

Sie erlauben wohl, antwortete ich, daß ich Sie frage, wo unser Verband Streikbruch verübt hat. Nichts leichter als das,“ sagte der Herr, jetzt ist Ihr Verband gerade dabei, den armen Webern in Sachsa-Zhöringen in den Rücken zu fallen.“

Woher wissen Sie das denn, fragte ich mit scheinbarer Berlegenheit.

Hier steht es in der „Volkszeitung“, rief Herr B. triumphierend aus und hielt mir eine Zeitung unter die Nase. Richtig, da stand in Fettdruck zu lesen, daß der christliche Textilarbeiterverband den armen ausgepöbelten Arbeitern in den Rücken falle.

Das ist eine infame Verleumdung, erklärte ich nun mit Bestimmtheit. Das weiß die „Volkszeitung“ allerdings so gut wie andere Leute. Lassen Sie mal ausgesprochen, hat ich,

als Herr B. mich unterbrechen wollte. Wenn wir da wirklich den Streikbruch verüben, den fast der ganze sozialdemokratische Pressewald uns angedichtet hat, dann würden wir doch nach der Meinung des sozialdemokratischen Zentralorgans keinen Streikbruch begehen, weil wir dort in der Minderheit sind und die sozialdemokratische Mehrheit sich gar nicht an unsern Verband lehrt. Darauf zog ich die Nr. 47 unseres „Textilarbeiter“ aus der Tasche und las Herrn B. folgende Stelle daraus vor:

„Jetzt, bei Gelegenheit der Streikbruchaffaire im „Vorwärts“, belehrt der Vorwärts das „Correspondenzblatt“ der „freien“ Gewerkschaften darüber, was er unter Streikbruch versteht, indem er demselben folgendes ins Stammbuch schreibt:

„Der Verfasser des Artikels scheint noch nicht zu wissen, was Streikbruch ist. Erstens kann dann, wenn jemand kündigt, unter Auszahlung aller seiner Forderungen entlassen wird, und darauf ein anderer in die erledigte Stelle tritt, dieser niemals als „Streikbrecher“ gelten, zweitens wird aber von Arbeitern, wenn sie zum Streik greifen wollen, stets diese Absicht den Kollegen vorher mitgeteilt und gemeinsam Beschluß gefaßt. Die aus der Vorwärts-Redaktion ausgeschickten „Sech“ haben aber der Minderheit die Absicht ihrer Kündigung vorher verhehlt, so daß diese die erfolgte Kündigung selbst erst durch den Vorwärts erfahren hat.“

„Verdrehen Sie doch nicht“, sagte darauf Herr B. „Wenn Sie eifrig sein wollen, dann müssen Sie auch hinzufügen, daß das die alten Redakteure geschrieben haben, welche gerade deshalb hinausgeworfen wurden, weil sie nichts taugten.“ Nein, nein, protestierte ich, das hat die neue mächtige Redaktion geschrieben, denn das Hinauswerfen der „alten Sech“ bot ja erst den Anlaß zu dem ganzen Streit. Doch jetzt, sagte ich hinzu, will ich mich verabschieden, denn unsere ganze Diskussion führt doch zu nichts.

Soll ich Ihnen, meine verehrten Kollegen und Kolleginnen, die Erlebnisse meines nächsten Besuchs schildern? Ich habe etwa 10 Minuten überlegt, ob ich das tue oder am besten unterlasse. Jetzt habe ich mich für das erstere entschieden. Aber es ist ein düsteres, überaus trauriges Bild, von dem ich jetzt mit rauher Hand den Vorhang lüfte. Ich wollte zum Weber A. Als ich auf das Haus zuschritt, steht eine Frau in der Haustüre. Ein kleines Kind trägt sie auf dem Arme und ein etwa vierjähriges, blondlockiges Mädchen schmiegt sich ängstlich und zitternd an die Mutter.

Die Frau schien mich für einen Sendling eines Abzahlungsgeschäftes zu halten, denn mit müder, vor Tränen erschütterter Stimme sagte sie mir auf meine Frage, ob hier der Weber A. wohne: „Wir kaufen nichts und können auch nichts kaufen.“ Sie irren, liebe Frau, sagte ich, zu verkaufen habe ich nichts; ich möchte Ihrem Mann nur etwas zu lesen bringen. „Zu lesen“, erwiderte die Frau und zwang sich zu einem matten Lächeln, mein Mann wünscht nichts zu lesen, aber desto mehr Schnaps zum trinken. Heute morgen habe ich ihm die letzten Hausguthauspennige geben müssen.“ Jetzt begriff ich die Situation. Der Mann hatte seiner Frau die letzten Groschen abgeprellt, diese verknäpft, und jetzt hatte sich die Frau mit den Kindern vor seiner Roheit flüchten müssen.

hatte den Erfolg, daß die Firma auf einzelne Positionen keine Zugeständnisse machte und andererseits den Mädchen einen bestimmten Mindestlohn schriftlich garantierte, womit die Arbeiterinnen zufrieden waren.

Bei der Firma Hornfeld u. Jansen hatte ein Umbau im Betriebe stattgefunden. Dadurch wurde eine Verkleinerung der Werkstätte bedingt. Bisher hatten nun verschiedene Weber zwei Jacquardstühle. Jetzt erhielten sie einen solchen und einen einfachen Stuhl dazu. Bezüglich der Lohnhöhe entstanden nun Differenzen. Wegen des Umkreisens hatte die Firma, als angebliche Entschädigung für die Jacquardarbeit, 25% mehr bezahlt, das war der Lohn, den man früher bei einem Stuhl erhalten hatte. Als die Firma diese 25% nun nicht mehr zahlte, trat die Belegschaft an die Firma heran, um dieses weiter zu bekommen, welches aber abgelehnt wurde. In einer Versammlung, welche sich mit der weiteren Stellungnahme befaßte, wurde nach Berücksichtigung der Verhältnisse beschlossen, vorläufig die Entschädigung der Dinge abzuwarten, weil die meisten sich erst in die neuen Verhältnisse einarbeiten müßten. Sollten dann die Entlohnungen nicht eintreten, so wolle man erneut, auf Grund der gemachten Erfahrungen, an die Firma herantreten.

Bei der Firma M. Knepper waren die Weber mit verschiedenen Wünschen an den Firmeninhaber herantreten. Ein Teil der Wünsche wurde bewilligt. Man wollte aber gerne das ganze haben. Eine Verhandlung des Bezirksvorsitzenden war ohne Erfolg. Es blieb nun kein anderer Weg übrig, wenn es absolut erreicht werden sollte, als zur Kündigung zu schreiten. Weil die ausstehenden Positionen nicht so zahlreich waren, daß sie die Schäden eines event. Streikes aufwiegen würden, war bei einer geheimen Abstimmung eine genügende Einigkeit nicht erzielt worden, weshalb von weiteren Schritten Abstand genommen werden mußte.

#### Zöllen bei.

Wie gut die Arbeiter bei der Firma C. A. Dellus u. Söhne in Zöllen bei gestellt sind, darüber mögen folgende Vorkommnisse Aufschluß geben.

Als vor etwa einem Jahre die Arbeiter mit einigen gerechten Forderungen bei der Firma herantreten, wurden diese mehreremale strikte abgelehnt. Als hierauf die Angelegenheit der Zentralleitung übergeben wurde und unser Bezirksvorsitzender Camps vorstellig wurde, wurde dieser mit dem Bemerkten abgewiesen: „Wir wissen nicht, was wir mit Ihnen zu verhandeln hätten.“ Nachdem aber dann die Arbeiter mit Genehmigung des Zentralvorstandes die Kündigung eingereicht hatten, war die Firma gewillt, mit den Arbeitern, aber nicht mit unsern Vertretern zu verhandeln, wiewohl die Firma einen Vertreter vom Fabrikantenverband hinzugezogen hatte. Es wurden dann auch verschiedene Punkte bewilligt, aber nachher wurde die Sache wieder so gemacht, daß die Arbeiter noch schlechter gestellt waren als vorher. Das Material wurde schlechter, verschiedene Werte erhielten einen andern Namen, wofür denn auch entsprechend weniger Lohn bezahlt wurde. Das Vergütungen für Warten auf Material für Arbeiter mit einem Stuhl, welches vorher bewilligt war, wurde wieder fallen gelassen, es wurden Abzüge gemacht und verglichen mehr.

Vor ungefähr drei Monaten ist wiederum der Arbeiterausschuß mit einigen Forderungen, welche vorher schon schriftlich eingereicht waren, an die Firma herantreten betreffs Aufbesserung der Lohnverhältnisse und Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Es wurde dann auch bei solchen Artikeln ein kleiner Lohnzuschlag bewilligt, bei denen auch der intelligenteste Arbeiter keinen anständigen Lohn verdienen konnte. Als hierauf der Arbeiterausschuß vorstellig wurde, erklärte der Prinzipal: „Das geht Sie nichts an.“

Der Prinzipal schickt aber jetzt immer seine Angestellten mit, um Arbeiter zu suchen, er ist ihrer nämlich sehr bedürftig. Aber wo die Arbeiter so behandelt werden, da ist es wohl recht,

Dier brauchte ich mir keine Mühe zu machen, sie wäre doch ergründet gemeldet.

Das kümmert sich denn ein dem Alkohol ergebener Mensch darum, wie es ihm und seiner Familie ergeht? Was fragt er danach, wie seine Kinder gekleidet gehen oder ob dieselben sich satt essen können? Solange er noch einige Groschen zum verschlingen hat, macht er sich weiter keine Sorge. Es ist doch eigentümlich, daß der Alkoholisimus sich unsern gewerkschaftlichen Bestrebungen auf Schritt und Tritt hindernd in den Weg stellt. Gewiß kann Niemand etwas dagegen haben, wenn wir Arbeiter ein Glas Bier oder ein Schnäpschen trinken, aber wenn der Alkohol einmal einen in seinen Klauen hat, der verliert das Interesse und die Kraft, sich selbst aus dem Sumpfe emporzuarbeiten, der sinkt nur immer tiefer ins Elend.

In derartigen Betrachtungen versunken, stand ich mehrere Minuten vor dem Hause, als ich aus meinem Drüten aufgeweckt wurde durch eine rauhe Stimme, welche aus einem Zimmer hervorschalte und das Lied intonierte:

„Grad aus dem Wirtschaftskommt' ich heraus;  
Straße wie wunderbar siehst du mir aus.“

Mit Gewalt schüttelte ich die melancholische Stimmung ab, in die mich das düstere Bild versetzt hatte. Diesen unglücklichen Weibe und den armen Kindern konnte ich nicht helfen. Dem kleinen Mädchen einige kleine Münzen in das häßliche Brüchlein, machte ich lehrte und trabte mit großen Schritten meinem nächsten Ziele, der Wohnung des Spinnereiarbeiters R. zu. Auf meine Frage, ob ich recht sei bei R., Spinnereiarbeiter, verbesserte mich Frau R.:

„Spinnereiarbeiter.“  
Entschuldigen Sie, sagte ich, daß ich den genauen Berufsstand Ihres Mannes nicht kannte. Zu Herrn R. gedenke ich, fragte ich, ob er vielleicht geneigt wäre, unsern Verband beizutreten.

„Wir haben den Verband nicht nötig“, antwortete Herr R. kurzhand und seine Frau fügte hinzu:

„Mein Mann verdient ein schönes Stück Geld.“

Ich sagte nun ungefähr das, was auch im „offenen Briefe“ denen gesagt wird, welche das sagen:

„Aber ich habe ohnehin zu leben.“

Streichen konnte ich aber nur, daß man versprach, dem Brief zu lesen und sich die Sache mal zu überlegen. Damit hätte ich Ihnen, meine verehrten Kollegen und Kolleginnen, einige Erfahrungen von meiner Hausagitation mitgeteilt. Gewiß habe ich viele beirührenden, aber auch manche erfreulichen Erscheinungen gefunden. Zu den beirührenden Erscheinungen rechne ich Launheit, Egoismus, Müßiggang, Teilnahmslosigkeit; zu den erfreulichen Erscheinungen zähle ich die wachsende Erkenntnis weiter Arbeiterkreise, daß sie in ihrer bisherigen Vereinzelung allen Unbilden des Lebens schutzlos preisgegeben waren, und daß sie nur in der gewerkschaftlichen Organisation den nötigen Schutz und die nötige Hilfe finden. An uns Gewerkschaftlern liegt es, ob wir diese Schutz- und Hilfslosen unter das schützende Dach der Organisation sammeln wollen, zu treuer Mitarbeit an der Hebung der Lage des Arbeiterstandes. Wer von uns wollte sich dieser Aufgabe entziehen?

wenn vor Zugang gewarnt wird. Verschiedenen Arbeitern wurden Abzüge gemacht bis zu sieben Mark. Als vor kurzem unser Vorsitzender vorstellig wurde wegen besserer Heizung, sagte der Prinzipal: Das könnte so genau nicht geregelt werden, wenn er (der Prinzipal) hierher käme, so wäre es ihm immer noch zu warm usw. Hoffentlich wird die Firma bald ein Einsehen haben, daß hier bessere Verhältnisse herbeigeführt werden müssen. Die Arbeiter in diesem Betriebe sind bereits alle organisiert.

#### Stieghorff.

Am 17. Nov. fand für unsere Mitglieder, die bei der Firma Verlekmann u. Niemann arbeiten, eine Fabrikbesprechung statt, wo auch der Bezirksvorsitzende zugegen war. Nachdem man in ruhiger, sachlicher Weise die Verhältnisse besprochen hatte, einigte man sich dahin, der Firma in einem höflichen Schreiben nachstehende Wünsche zu unterbreiten:

1. Wenn die Weber im Tagelohn jede Arbeit tun müssen, soll pro Stunde 25 Pfg. bezahlt werden. Wenn am Werktag im Tagelohn gewerkt wird, pro Stunde 30 Pfg. (Bisher wurden nur immer 20 Pfg. gezahlt.)
2. Für kurze Pohlketten, Drehen-Vergrütung oder für diese und für schlechte Wöhle pro Meter 5 Pfg. mehr.
3. Vergütung für Warten.
4. Ein Arbeiterausschuß soll eingeführt werden.
5. Zehnstündige Arbeitszeit auch im Winter. (Bisher im Sommer 10 Stunden, im Winter 10 1/2 Stunden.)

Nach acht Tagen ist seitens der Firma den Arbeitern mitgeteilt, sie wolle die Wünsche erfüllen. Bezüglich der Wöhle hat die Firma versprochen, daß nach Verbrauch des Lagerbestandes bessere und längere Pohlketten kommen würden. Bis dahin sollen die kurzen Ketten nach Möglichkeit von Tagelöhnern angedreht werden. Die Arbeiter sind damit zufrieden und erkennen das Entgegenkommen der Firma dankend an. Man sieht hieran, daß es auch ohne zu kämpfen geht, wenn nur der gute Wille da ist. Möge dieses sich immer mehr einbürgern. Mögen aber auch die Arbeiter aus diesem die richtige Lehre ziehen.

#### Zur Beendigung der Aussperrung im sächsisch-thüringischen Industriegebiet.

Bereits in voriger Nr. haben wir berichtet, daß der Kampf seitens der Führer des „deutschen“ Verbandes abgebrochen wurde. Nicht beklagt hat sich die zuerst bekannt gewordene Meldung, daß die Fabrikanten keine wesentlichen Zugeständnisse gemacht hätten, denn die Fabrikanten haben nicht die geringsten Zugeständnisse gemacht. Nicht um Haarsbreite sind die Fabrikanten von dem vor Beginn der Aussperrung eingenommenen Standpunkte abgewichen. Noch bis in die letzten Tage verbreitete die sozialdemokratische Parteipresse und die „freie“ Gewerkschaftspresse die unwahre Behauptung, daß der christliche Verband Streikbruch verübe, indem er den Arbeitern den von den Fabrikanten angebotenen Lohnsatz empfiehe und die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen suche. Jetzt ist die Absicht dieser Verleumdung offenbar geworden. Die Aufmerksamkeit der deutschen Arbeiterschaft mußte von den wirklichen Vorgängen abgelenkt werden. Der „deutsche“ Textilarbeiterverband hat jetzt das getan, was man dem christlichen Verbande fälschlicherweise nachsagte. Er hat die Arbeiterschaft zur bedingungslosen Losnahme des Fabrikantentaris gezwungen. Wohl oder übel haben sich die Arbeiter diesem Beschlusse fügen müssen. Hoffnungslos haben die Arbeiter den schweren Kampf aufgenommen, gebrochen und entmüdet kehren sie in die Fabriken zurück. Die Hoffnungen der Arbeiter sind zu arg enttäuscht worden. „Die ganze deutsche Arbeiterschaft steht hinter euch“, so sagte man den Arbeitern, und im Vertrauen auf diese Hilfe wollten die Arbeiter den Kampf fortsetzen. Und plötzlich traf es die Arbeiter wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel, daß sie auf diese Hilfe nicht zu rechnen hatten, und daß sie sich bedingungslos wieder an die Arbeit geben mußten. Dieser Schlag kam zu plötzlich, zu unerwartet, als daß sie ihn hätten manhaft ertragen können. So wurde der Mut der Arbeiter getrübt, ihr Mut gebrochen, ihr Vertrauen zu den Verbandsführern zerstört. Die ganze Trübsaligkeit der Situation, in welcher sich die Arbeiterschaft jetzt befindet, schildert die in Greiz erscheinende sozialdemokratische „Deutsche Volkszeitung“ in ihrer Nr. 276 vom 1. Dezember wie folgt:

„Nachdem die Lohnbewegung im hiesigen Industriegebiet einen so jähen Abbruch erlitten hat, und die Arbeiter und Arbeiterinnen zerschlagen und mit geballten Fäusten in die Zwingsburgen der modernen Ritter und Industrieharone als Besiegte zurückgeschickt sind, lehnt es sich wohl, noch einige Betrachtungen über den Kampf anzustellen. Es wäre verfehlt, die Tatsachen verschleiern oder beschönigen zu wollen. Die Textilarbeiter haben eine Niederlage erlitten, wie wir hier noch keine zu verzeichnen haben. Die Arbeiter mußten bei den früheren Kämpfen in den Jahren 1882, 1890, 1903 auch wieder an die Arbeit zurückkehren, ohne ihre Forderungen in vollem Umfange bewilligt zu erhalten; aber es wurde wenigstens etwas erreicht. Diesmal sind die Erfolge aber gleich Null: es ist nichts erreicht worden, was nicht auch ohne Kampf schon bewilligt gewesen wäre.“

Die geringen Zugeständnisse der Fabrikanten sind zwar schließlich noch bewilligt worden, während vorher erklärt worden war, daß auch diese zurückgezogen werden sollten, wenn sie die Arbeiter nicht akzeptieren würden. Indes, zu diesen Zugeständnissen waren die Fabrikanten schon allein durch das Bewußtsein der Organisationsgewinnung worden.

Nun würde man die Niederlage, so schwer sie ist, nicht tragisch zu nehmen brauchen, denn wer die wirtschaftliche Entwicklung von oben betrachtet, der weiß, daß die auf diesem Gebiet geführten Kämpfe nicht alle mit Siegen enden können und daß die Arbeiter immer wieder Mut zu neuen Kämpfen schöpfen, wenn sie auch einmal eine Niederlage erlitten haben. Was aber die Niederlage bei dieser Bewegung besonders schwer macht, das ist der Umstand, daß die Arbeiter mit gebrochenem Mut, mit Hoffnungslosigkeit in die Fabrik zurückkehrten und daß sie das Vertrauen zu ihrer Verbandsleitung verloren haben, wodurch gleichzeitig das Vertrauen zur Organisation überhaupt erschüttert wird. Es fällt uns nicht leicht, dies auszusprechen, aber es muß offen gesagt werden, was ist, und durch schallende Offenheit kann das schwerer schätzte Vertrauen zurückerobert werden.

Wir wollen uns der Verbandsleitung nicht rechtens darüber, ob tatsächliche Fehler bei dem Kampfe gemacht worden sind. Wenn der Kampf beendet ist, dann läßt sich leicht Kritik aben. Was aber als größter Fehler anzurechnen ist, das ist die Unwahrhaftigkeit, mit der man die Arbeiterschaft behandelt hat, insofern, als man sie in den Klauen des Fehlers und diesen Klauen auch in der letzten Stunde noch nicht gelöst hat, daß die gesamte deutsche Arbeiterschaft hinter den Kämpfenden steht. Und noch dazu, trotzdem man an maßgebender Stelle schon ganz genau wußte, daß der Kampf abgebrochen werden mußte, weil diese Unterstützung absolut nicht gesichert war. Im Vertrauen auf diese Unterstützung haben die Arbeiter den Kampf aufgenommen, und im Vertrauen auf die Solidarität ihrer deutschen Klassengenossen hätten die armen Textilarbeiter noch wochenlang gehungert, damit das Unternehmertum nicht einen so billigen Triumph über die Arbeiterschaft davontragen konnte und damit ihnen die Folgen einer derartigen brutalen Machtpolitik auch genügend sichtbar geworden wären.

In diesem Vertrauen hat die hiesige Arbeiterschaft eine furchtbare Enttäuschung erlitten, sie, die immer getreulich war, wenn es galt, große Kämpfe zu unterstützen. Trotz ihres geringen, erbärmlichen Einkommens hat unsere Arbeiterschaft bei jeder Gelegenheit sich noch etwas abgedrückt zur Unterstützung ihrer kämpfenden Klassengenossen im übrigen Deutschland. Und jetzt dieses Zynisch-laffen.

Der Zentralvorstand hat sich gerade über diesen Punkt vollständig in Schweigen gehüllt; wie uns versichert wird, ist nicht einmal der Versuch unternommen worden, bei der General-Kommission die Einwirkung zu einer Sammlung in ganz Deutschland zu erlangen.

Daraus resultiert die Hoffnungslosigkeit der hiesigen Arbeiterschaft, weil durch dieses mysteriöse Schweigen der Glaube erweckt worden ist, daß auch in Zukunft diese materielle Sympathie fehlen wird. Ohne die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands wird ein erfolgreicher Kampf in unserm Industriegebiet niemals zu führen sein; dieses Bewußtsein ist aber das niederdrückendste bei der Niederlage.

In dieser Beziehung eine beruhigende, aber deutliche Erklärung von maßgebender Stelle zu geben, halten wir für dringend geboten. Deshalb kann man auch die erbitterte Stimmung begreifen die in der „Volks“-Versammlung nach dem Mejerat-Röhls herrschte, der so ganz unvermittelt den Abbruch des Kampfes forderte, wo nach Ansicht der Arbeiter noch keine Veranlassung vorlag, bedingungslos zu Kreuze zu ziehen.

Für die Handlungsweise der Verbandsleitung sind die schwersten Vorwürfe berechtigt, und es wird dem hingebungsvollsten Zusammenarbeiten aller einflussreichen und einflussigen Elemente der hiesigen Arbeiterbewegung bedürfen, um die Fehler wieder gut zu machen. Diese Fehler müssen wieder gut gemacht werden und zwar im Interesse der Gesamtarbeiterschaft selbst. Wenn wir nicht eine zum größten Teil von Klassenbewußtsein durchdrungene Arbeiterschaft hätten, dann bestände die Gefahr, daß eine Massenflucht aus dem Verbande eintritt. „Das wird aber bei einer Arbeiterschaft, wie die unfrige ist, nicht eintreten, denn sie weiß, wo der wirkliche Feind liegt.“

#### Waffenberg.

Von hier wird berichtet, daß die Arbeiterverhältnisse in dem Betriebe der Firma Fra h n e n u. G o b b e r s viel zu wünschen übrig lassen. Besondere Klagen werden aus der Schereerei laut. Schlecht zu verarbeitende Seide wird den Schereerinnen zur Verarbeitung überwiesen. Daß diese hierbei nichts verdienen, ist bei den ohnehin niedrigen Löhnen selbstverständlich. Kommen diese nun um eine entsprechende Vergütung ein, so sollen sie abgewiesen werden und eventuell die Andeutung erhalten, daß, wenn es ihnen nicht gefiele, sie gehen könnten. Die Firma aber sollte nur in ihrem eigenen Interesse den Bogen nicht zu straff spannen, denn wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen sich auch weils gefallen lassen, einmal nimmt es doch ein Ende. Sie sollte sich nicht in dem Gedanken wiegen, die Arbeiter könnten nirgendwo anders arbeiten. Soviel ist sicher, daß derjenige, welcher in Waffenberg arbeiten kann, überall in der Branche durchkommt. Andererseits ist auch für die Firma kein Ueberfluß von Arbeitern vorhanden, sonst brauchte sie keine von weiter zu importieren. Solche, die von ihr herangezogen werden, sind auch schon oft in ihren Erwartungen getäuscht worden, welches daraus hervorgeht, daß dieselben nach kurzer Zeit wieder ab dampfen. Die Firma möge deshalb die berechtigten Wünsche der Arbeiter erfüllen und Mißstände nicht aufkommen lassen.

#### Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete

##### Erfolge der Hausagitation.

Höfen: 43 Kolleginnen.

Greifeld. Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, ihre Bücher bis zum 21. Dezember von den Verbandssekretären einzufordern zwecks Kontrolle. Der Vorstand.

Gulda. In unserer am 21. November abgehaltenen Versammlung, zu der über 100 Kollegen und Kolleginnen erschienen waren, hielt Gewerkschaftsbeamter Anton Röder einen Vortrag über die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Röder führte aus, daß die Arbeiter ein Recht auf die Kulturgüter der Gegenwart hätten und man sie ihnen deshalb auch in entsprechender Weise zukommen lassen müsse. Leider sei dies bis zu einem gewissen Grade nicht der Fall, folgerichtig müsse der Arbeiter seine Rechte geltend zu machen suchen, und dies könne er nicht besser und nachdrücklicher als in und durch die Organisation. Als zweiter Referent sprach Kollege Leißig über Agitation. Er machte es in erster Linie den Anwesenden zur Pflicht, sich in reger Weise an der gegenwärtig eingeleiteten Hausagitation zu beteiligen und ging dann in weiterem auf die allgemeine Agitation ein, die er als unbedingt notwendig bezeichnete. Alsdann wurde die Frage der „Extrablätter“ besprochen. Nachdem noch einige die Ortsgruppe selbst betreffenden Punkte erledigt, sprach Kollege Leißig noch einige Worte über Herbeiführung des gesellschaftlichen Bestandes und erklärte, daß in aller Kürze eine öffentliche Versammlung abgehalten werden soll, um Propaganda für denselben zu machen, und schloß hierauf die recht schön verlaufene Versammlung.

Sieffentirchen. Das Krankengeld soll in der Regel am Sonnabend beim Kassierer Johann Altgott, Heusenstr. 1, gegen Vorzeigung ärztlicher Bescheinigung in Empfang genommen werden.

Stadbach-Verrip. Die Arbeiterinnenversammlung am 26. November war ziemlich gut besucht. Frau Köhnen hielt ein Referat über die Lage der Arbeiterinnen in der heutigen modernen Industrie und bewies die Notwendigkeit der Organisation. Der Erfolg war die Anmeldung von fünf neuen Kolleginnen. Nach einer Aufforderung, sich kräftig an der Agitation zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

Greiz. Am Montag, den 27. November, fand für unsere ausgesperrten Mitglieder in Grimm's Lokal eine Versammlung statt, die stark besucht war. Kollege Kümmele berichtete über die neuesten Vorgänge, insbesondere über die Verhandlungen der Gewerkschaftlichen Dreier-Kommission mit dem Vorsitzenden des Verbandes sächsisch-thüringischer Weberinnen in Greiz und über den plötzlichen Abbruch der Lohnbewegung von seiten des „deutschen“ Verbandes. Die Kollegen Seidel und Fiedler-Gera berichteten über die vormittägigen stattgefundenen Versammlungen. Dem Vorschlag, die Arbeit am Mittwoch wieder aufzunehmen, wurde einstimmig zugestimmt, wie denn die Referenten überhaupt viel Beifall erhielten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute von über 500 ausgesperrten Weber- und Färbereiarbeitern besetzte Mitgliederversammlung ist mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und spricht der Zeitung des christlichen Textilarbeiterverbandes ihr volles Vertrauen aus. Die Versammlung verspricht, jederzeit für die Ausbreitung des christlichen Textilarbeiterverbandes einzutreten, um dadurch ihre Interessen auf möglichst friedliche Art und Weise vertreten zu können.“

Der leitenden Streikkommission unseres Verbandes wird für ihre Arbeit der Dank der Versammlung ausgesprochen. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß die Unterstützung für die beiden letzten Tage am Sonntag ausbezahlt wird, und daß der Vorstand des Vereins für Volkswohl hier die Erlaubnis zur Benutzung des Volkshauses schriftlich zurückgezogen hat.

Greiz. Die am vergangenen Freitag, den 1. Dez. im großen Tivoli-Saale abgehaltene öffentliche Versammlung unserer Ortsgruppe war ein Erfolg für unseren Verband, trotzdem die anwesenden Genossen verhältnismäßig eine geringe Zahl waren. Die Versammlung wurde durch die Teilnahme von Herrn Dr. Schmitt, der die Versammlung einberufen worden sei, um einen Rückblick auf die eben beendete Lohnbewegung zu werfen und daraus zu lernen, was für die Arbeiter gut und nützlich ist.

Darauf sprach unser Ortsgruppenleiter, Kollege Schiffer-Düffel, über die Lohnbewegung. Er sprach über die Lohnbewegung, die wir in einem Jahre zuvor so viele große Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen hatten, wie in diesem. Er erinnerte nur an den großen Streik der Bergarbeiter, an die Bauarbeiterausperrung, an die Metallarbeiterausperrung in Süddeutschland und an die Ausperrung der vielen Arbeiter im Berliner Elektrizitätsgewerbe vor einigen Wochen. Auch bei der letzten hier beendeten Lohnbewegung ist ein Rückblick am Platze, ob auch alles seinen richtigen Weg gegangen. Den Arbeitern wurde ein Tarif aufgezeigt, der teilweise Verbesserungen enthalte, besonders für die kleineren, ländlichen Orte. Die Arbeitgeber könnten mehr geben. Das Gebotene sei nicht genügend für Gera und Greiz. Jeder Arbeiter hat das Recht zur Gründung einer Familie und muß auch genügend Lohn haben, dieselbe ernähren zu können. Ein Lohn von durchschnittlich 740 Mk. pro Jahr ist aber kaum ausreichend. Da müssen sich innerhalb der vier Wände der Arbeiterfamilien Dinge abspielen, von denen die Arbeitgeber keine Ahnung haben. Das Streben nach höheren Löhnen ist also sehr berechtigt.

In der letzten Zeit sind die Unternehmer-Organisationen sehr angewachsen und sie richten ihre Spitze immer mehr gegen das Aufwärtstreiben der Arbeiterschaft. Sollen wir uns nun ganz den Unternehmer-Organisationen ausliefern? Nein! Es haben hier auch noch andere Faktoren mitzusprechen. Die Gesetzgebung soll und muß uns mitteilen, unsere Rechte zu wahren. Das Koalitionsrecht soll erweitert und positiv ausgebaut werden. Auch fordern wir die Anerkennung der Berufsorganisationen. Die Arbeitgeber sind hier als Organisation aufgetreten, haben aber die Arbeiterorganisationen nicht anerkannt. Wir fordern aber nicht nur Anerkennung, sondern es soll gesetzliche Verhandlungsbewegung von Organisation zu Organisation eingeführt werden. Die soziale Gesetzgebung hat hier noch eine große Lücke. Auch hat die Regierung die Aufgabe, ihre Aufträge an Firmen zu vergeben, die Tarife mit ihren Arbeitern eingeführt haben.

Während der Ausperrung habe der hiesige christliche Arbeiterverein nicht korrekt gehandelt, indem er sich in gewerkschaftliche Dinge eingemischt habe. Wir kennen unsere Pflicht und Schamhaftigkeit und muß jeder selbst wissen, was er seiner Ehre schuldig ist. Er warne die Arbeiter auch davor, einem Arbeitswilligkeitsverein, den man hier ansetzt, nach einem letzten erdichteten „Eingehändt“ in hiesigen Zeitungen zu urteilen, gründen wollen, beizutreten.

Der „deutsche“ Textilarbeiterverband hat auch eine wenig erfolgreiche Taktik eingeschlagen. Von Urmittschau habe man ansehender nicht gelernt. Damals habe man viel verdient. Ob man jetzt mit allgemeinen Sammlungen wieder solches Glück gelobt hätte, war fraglich, denn solches Geschäft macht man nur einmal. Der „deutsche“ Textilarbeiterverband hat eine große Niederlage erlitten, wie selbst die sozialdemokratische „Neuphische Volkszeitung“ schreibt.

Der „deutsche“ Textilarbeiterverband hat uns auch nicht anerkannt. Man hat nach der Lösung des Kölner Gewerkschaftskongresses gehandelt. Es gibt aber noch Fälle, wo wir den Spiegel umdrehen können.

Warum haben wir diesen Kampf mitgemacht? Erstens weil es gerechte Forderungen waren; zweitens weil wir in der Minderheit waren und den Beschäftigten der Mehrheit nicht in den Rücken fallen wollten.

In seiner neuesten Nummer bringt der „Deutsche Textilarbeiter“ einen Artikel: „Christliche Gewerkschaften — Zentrums-Gewerkschaften“. Wir sind konfessionell und politisch neutral. Wir nennen uns aber „christlich“, und es ist uns ernst mit diesem Schilde. Es ist das Christentum auf breiter Basis, auf dem wir stehen. Wir wollen nicht Almosen, sondern wir fordern Selbstständigkeit für die Arbeiter. Wir wollen die guten Interessen der Arbeiter ehrlich vertreten. Werfen sie deshalb auch hier nicht die Hinte ins Korn — die deutsche Arbeiterschaft würde sie sonst verachten. Stärken sie die christlichen Gewerkschaften, damit der Sieg der nationalen Arbeiterfrage verbleibt!“ (Beifall)

In der nun folgenden Diskussion sprach Genosse Fischer, seines Reichens Schmied, ziemlich sachlich. Die zwei Organisationen könnten schon nebeneinander bestehen. Die Arbeiter müßten sich aber auch politisch organisieren, meinte er zum Schluß. Nach ihm sprach Geschäftsführer Dreßler vom „deutschen“ Verband, der den christlichen Gewerkschaften Streitschutz vorwirft. Er gibt zu, daß sie den Fehler gemacht hätten, nicht an die anderen Verbände und an die Generalkommission zwecks Sammlungen herangegangen seien. Der Referent Schiffer weist die Angriffe und Verleumdungen der Korrespondenten energisch zurück. Genosse Fischer ist böse auf die Arbeitsschlichter zu sprechen und fordert schließlich die „Christlichen“ auf, sich alle in den „deutschen“ Verband zu machen. Kollege Herr führt aus, daß wir christliche und nationale Arbeiter seien. Redner wurde von sozialdemokratischer Seite thematisch gestört; ebenso Kollege Saberscht. (Der Vorsitzende mußte ständig zur Ruhe und Ordnung rufen.) Der Genosse Dießel, der sich vorzüglich in Schimpfereien über die sozialen Gesetze ergiebt, wird hierüber zur Ordnung gerufen. Dieser Genosse sagte u. a.: „die sozialen Gesetze wären nicht wert gewesen, daß man dieselben angenommen hätte.“ Die Versammlung wurde inzwischen sehr unruhig, und als der Vorsitzende dem Referenten das Schlusswort erteilt, verließen die Genossen demonstrativ den Saal. (Wie wir hörten, war von jenseitiger Seite geplant gewesen, die Versammlung zu sprengen und unsere Kollegen Beer und Saberscht am Redner zu verhindern, sowie die Annahme einer Resolution zu vereiteln.)

Im Schlusswort führte Kollege Schiffer aus, daß, wenn die „Freien“ ein reines Gewissen hätten, sie sich nicht den weiteren Ausführungen durch die Pflicht entziehen haben würden. Bezüglich der sozialen Gesetze seien die Sozialdemokraten nicht konsequent, sonst würden sie nicht alle erreichbaren Pöbeln in Krankeleien, Gewerkschaften usw. an sich reiben und sich in das Bett legen, das andere bereits hätten. Alle Unorganisierten müßten sich unseren Verbänden anschließen.

Kollege Kämmerle dankte den Anwesenden für ihr mühsames Aushalten bis zum Schluß und brachte ein Hoch auf den christlichen Textilarbeiterverband und die christlichen Gewerkschaften aus, in das begeistert eingestimmt wurde. Auf das Wort der Arbeiter hat diese Versammlung einen nachhaltigen, lehrreichen Eindruck gemacht und bedeutete sie für einen schönen Erfolg, für die „Sturmbolme“ der „Freien“ mit ihrer patriarchalen Pflicht, aber ein klägliches Fiasko.

Sergheim. Am 26. Nov. hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden sprach derselbe über unsere beendeten Kampf, nach dessen resultativem Verlauf wir eine Genossenschaft gegründet haben. Redner forderte die Mitglieder auf, sich mit ihm zum Verband zu halten. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Adam Heiler. Die Versammlung erteilte demselben Entlastung. Der ausgiebige Vorstand wurde wiedergebildet. Darauf fand eine Diskussion statt über die Krankenkasse, da wir noch immer nicht in der Gemeindefrankenkasse sind, trotzdem wir schon zweimal jährlich einen diesbezüglichen Antrag an die Gemeindeverwaltung eingereicht haben. Zum Schluß sprach noch Kollege Mühl über den Jahrestag. Darauf erfolgte der Schluss der Versammlung und ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, dahin mitzuwirken, um den Jahrestag bei den versammelten Kollegen einzuführen, was auch von den Mitgliedern freudig aufgenommen wird. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Rothen-Blombacherbach. Eine recht interessante öffentliche Versammlung hielten wir am 3. Dezember ab. Da die vorgesehene Referentin in letzter Stunde am Erscheinen verhindert wurde, so referierte in ihrer Vertretung Frau Köhling-Düffel in einem schönen Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation für die Arbeiterinnen. Auch an die anwesenden Frauen richtete Rednerin einen warmen Appell, die gewerkschaftlichen Bestrebungen ihrer Männer stets zu unterstützen. Als zweiter Redner sprach Kollege Köhling-Düffel über die Notwendigkeit der gesetzlichen Einführung des Jahrestages. In der Diskussion schloß Kollege Köhling-Düffel in humorvollen Worten die Agitationsweise der „Freien“. So habe man den evangelischen Kollegen gesagt: Weil ihr evangelisch seid, bekommt ihr im christlichen Verband eine geringere Unterstützung. Er könne aber als evangelisches Vorstandsmitglied erklären, daß dieses einfach Blödsinn sei. Nach einem kurzen Schlusswort des Kollegen Redrotti wurde die Versammlung geschlossen.

Niede. Am 26. Nov. hielt unsere Ortsgruppe in Gemeindefrankenkasse mit den christlichen Bauhandwerkern eine sehr gut besuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung ab. Nach einigen Begrüßungswörtern des Kollegen Höning sprach Kollege Schaffrath-Düffel über den Jahrestag in der Textilindustrie. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine trefflichen Ausführungen zuteil. Als zweiter Referent sprach Kollege Pfister-Oberhausen über Tarifverträge. Die Organisation müsse gepflegt und ausgebaut werden, denn nur dieser sei es möglich, für die Arbeiter günstige Tarife mit den Unternehmern abzuschließen. In der Diskussion plädierte Kollege Schmitt-Bach für den Jahrestag. Er sprach sich in anerkennenden Worten über die Größe und den schönen Verlauf der Versammlung aus und ermahnte zu weiterer Agitation. Es wurde eine Resolution angenommen, worin der Ortsgruppenleiter ersucht wird, wegen der gesetzlichen Einführung des Jahrestages eine Petition an den Reichstag und Bundesrat zu richten.

Niederhahle. Unsere Mitgliederversammlung, welche am 19. November stattfand und gut besucht war, nahm einen schönen Verlauf. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet, erhielt Kollege Heinrich Gilleßen das Wort. Er referierte in klaren und verständlichen Worten über das Koalitionsrecht der Arbeiter. In der Diskussion machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß sich die Mitglieder hüten sollten, um nicht durch unvorsichtige Äußerungen mit § 153 der Gewerbeordnung in Konflikt zu kommen. Als Vertrauensmann für Wenerath wurde R. Speen einstimmig gewählt. Daraus gab R. Viten Bericht von der Kohleneinkaufslage, welche nach einem Ueberblick von 8.—Mk. erhöht, dieser wurde von der Versammlung einstimmig den Mitgliedern der Kommission überwiesen. Ferner wurde beschlossen, wie in diesem Jahre, so auch im nächsten Jahre ein Familienfest abzuhalten. Nach längerer Debatte wurde dieses auf den 7. Januar festgesetzt. Daraus wurde eine Kommission gewählt, die das weitere mit dem Vorstande beraten soll. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß in kurzer Zeit eine rege Hausagitation betrieben werden soll.

Niedere. Unsere öffentliche Versammlung am 26. Nov. war sehr stark besucht. Kollege Köhling-Düffel sprach in 10-stündigem Vortrage über den 10-stündigen Arbeitstag in der Textilindustrie. Folgende Resolution gelangte zur Annahme:

„Die heutige im Saale des Herrn Laurentz von ungefähr 300 Arbeitern besuchte Gewerkschaftsversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Redners einverstanden und ersucht den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Schritte zu tun, damit der Jahrestag in der Textilindustrie baldigst gesetzlich eingeführt wird.“

Nach einer kurzen Pause erteilte der Vorsitzende Herrn Redakteur Biedl aus Greven das Wort zu einem Vortrage über den Idealismus in der Gewerkschaft, in dem auch die Alkoholfrage behandelt wurde. Eingangs führte Redner aus, daß, wie alle Kulturereignisse, sich auch die christliche Gewerkschaftsarbeit durch Kämpfe den Weg zur verständnisvollen Aufnahme bahnen könne. Nachdem dann die einzelnen idealen Momente beleuchtet, sprach Redner über „Alkohol und Flend“ Er schloß mit dem Ausruf:

Fluch dem Völlerverderben, Fluch dem Mißbrauch des Alkohols!

In der Diskussion sprach Kollege Otto aus Jöbenbüren in beredten Worten über die Pflicht der Arbeiter, sich zu organisieren. Nachdem noch eine Aussprache über Konsumvereine stattgefunden, schloß Kollege Baumann die Versammlung.

Siegsburg. Am 24. November hielt unsere Ortsgruppe ihre monatliche Versammlung ab. Als Gäste waren erschienen der hochwürdige Herr Pfarrer von Niederpleis und der hochwürdige Herr Vikar von dort. Das Referat hielt Bezirksleiter Döring vom christlichen Metallarbeiterverband über den Jahrestag. Die Notwendigkeit desselben führte Redner den Anwesenden in überzeugenden Worten vor Augen. Darauf erging der hochw. Herr Pfarrer Knapp das Wort. Er wies zunächst auf die schönen Worte hin, welche der Kardinal-Erzbischof Fischer über die christlichen Gewerkschaften gesprochen hat, und schloß seine Ausführungen mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, denn auch dieses wäre als christliche Arbeit zu bezeichnen. Alsbald nahm das Wort der hochw. Herr Vikar von Niederpleis und forderte die Arbeiter auf, stets dafür Sorge zu tragen, daß immer mehr Unorganisierte für die Organisation gewonnen würden. Mit Dankworten an die Redner wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Schwelm. Am 11. Nov. hielt die Ortsgruppe Schwelm im evangelischen Vereinssaale ihre Mitgliederversammlung ab, welche sich eines stärkeren Besuches hätte erfreuen können. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet, erstattete Kollege R. Grasskamp den Kassenbericht für das dritte Quartal. Es wurde ihm auf Antrag des Referenten, Kollegen Niederprecher, Entlastung erteilt. Dann wurden folgende Kollegen als Agitationskommissions-Mitglieder gewählt: Kollege Rinte, Rüggeberg und Drug. Unter Berücksichtigung wurde auch die Stellungnahme bei der Stadtratswahl von einem Mitglied der sozialen Kommission besprochen und die wahlberechtigten Mitglieder aufgefordert, Mann für Mann zu erscheinen und von ihrem Rechte Gebrauch zu machen. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen noch zum eifrigen Besuch unserer Versammlungen animiert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

N.B. Die hiesigen Kollegen scheinen sich noch immer nicht genug bewußt zu sein, wie notwendig es ist, die Versammlungen zu besuchen. Kollegen, das muß anders werden. Haben die Kollegen heute nicht mehr Mühe, in die Versammlungen zu kommen? Wollen sie vielleicht warten, bis das wieder etwas im Gange ist, oder ist es pure Gleichgültigkeit? Gerade diejenigen Kollegen, welche es am nötigsten hätten, schwänzen am meisten die Versammlungen, aber Gesangvereine, Turnvereine, und wie sie alle heißen mögen, die werden immer besucht. Wir machen an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam, daß am 9. Dez., abends 8 1/2 Uhr im evangelischen Vereinssaale unsere Mitgliederversammlung mit

folgender Tagesordnung stattfindet: 1) Vortrag, 2) Antwort des Vorstandes, 3) Votumfrage. Öffentlich schloß diesmal kein Kollege.

Werden. In der am 25. d. M. abgehaltenen Versammlung wurde vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß die Versammlungen jeden letzten Samstag im Monat stattfinden. Betreffs der Agitation wurden verschiedene Mitglieder von den einzelnen Fabriken beauftragt, die Namen der unorganisierten Arbeitsschichten, welche evtl. für unseren Verband zu gewinnen wären, dem Vorstande anzugeben. Dieser soll dann das Weitere veranlassen. Beschlössen wurde, in 14 Tagen eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung für den gesetzlichen 10-stündigen Maximalarbeitstag abzuhalten. Hier ist zu bemerken, daß die 10-stündige Arbeitszeit in den hiesigen Textilfabriken am 1. Januar eingeführt wird.

N.B. Die Mitglieder seien hiermit noch daran erinnert, daß sie im Falle einer mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheit verpflichtet sind, das Krankheitsattest dem hiesigen Wiltz. Notar, Lindenbekerstraße 2, vorzulegen.

## Versammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen, besucht stets unsere Versammlungen! Es ist eure Ehrenpflicht!

- Nachen. 10. Dez., 10 1/2 Uhr, bei Franzen (Viktoriaaal). Vertrauensmann-Versammlung.
- Klittenberg. 17. Dezember, 6 Uhr, bei Frau Köster, Auhöfchen. Öffentliche Versammlung.
- Wohlf. 10. Dez., 11 1/2 Uhr, bei Franz Jimping, Vertrauensmann-Versammlung.
- 12. Dez., 8 1/2 Uhr, Versammlung für Hausarbeiter.
- 17. Dez., bei Franz Jimping, Spinnereiarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung.
- Seydewitz. 10. Dezember, 1/2 1/2 Uhr, bei Franz Döring.
- Wismarberg. 10. Dezember, 1/2 1/2 Uhr, bei Köster, Auhöfchen. Öffentliche Versammlung.
- Walle-Wülfe. 14. Dez., 7 Uhr, bei Frau Köster.
- Wald. 12. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Witwe Quastberg öffentl. Versammlung.
- Wald. 31. Dez., morgens 11 1/2 Uhr, im Vereinssaale Abrechnung.
- Wald. 10. Dez. öffentliche Versammlung.
- Wald. 18. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Hartenroth, Auhöfchen. 5. Gedenkfeier. 8. Dez., 2 Uhr, Unterrichtsfeier.
- 9. Dez., 6 Uhr, öffentliche Versammlung. Beide Versammlungen bei Wiltz Laumann.
- Wald. 17. Dez., 11 Uhr, bei Lütke.
- Wald. 9. Dez., 8 Uhr, in Grimm's Lokal.
- Wald. 9. Dez., 8 1/2 Uhr, im Genossenschaftshaus.
- Wald. 10. Dez., nach dem hochw. Herrn Pfarrer von Wald.
- Wald. 10. Dezember, 11 Uhr, bei Anton Dade. im Gartenkale.
- Wald. 17. Dez., 5 1/2 Uhr, bei S. Schöner, Waldkale. Öffentliche Versammlung.
- Wald. 10. Dezember, 1/2 1/2 Uhr, Bücherwechsel und Besprechung der Witwe Krey.
- 17. Dezember, öffentliche Versammlung.
- Wald. Jeden Sonntag, morgens von 11—1 Uhr, im Vorhofe lokal „zur Markshalle“ Vorträge und Ausgabe der „Waldkale“. Auch werden dort Anmeldungen neuer Mitglieder für den Verein entgegengenommen.
- Wald. 12. Dez., 1/2 1/2 Uhr, im lokale Reichshalle 6 Ortsgruppen-Vorstand-Versammlung.
- 17. Dez., 11 Uhr, im großen Saale der Reichshalle allgemeine Mitglieder-Versammlung.
- Wald. 10. Dez., 3 Uhr, bei Mareis.
- Wald. 10. Dez., 4 Uhr, bei Witwe Laumann.
- Wald. 17. Dez., 6 Uhr, bei Heinrich Buschmann, Generalbesprechung.
- Wald. 11. Dezember, 1/2 1/2 Uhr, im lokale Krügerhalle.
- Wald. (O. S.) 9. Dezember, 8 Uhr, bei Hartig, Auhöfchen. 419. Stadtkale l. S. Jeden Montag, 6 Uhr, im lokale Arbeiterverein, Unterrichtsfeier.
- Wald. 17. Dez., 5 1/2 Uhr, bei Johann Simons, öffentliche Versammlung.
- Wald. 9. Dezember, 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinssaale. Vertrauensmann.
- Wald. 10. Dezember, 4 1/2 Uhr, bei Köster, Auhöfchen. n. Wismarberg. 10. Dez., 1/2 1/2 Uhr, bei Witterhoff (Reichshalle), große öffentliche Versammlung.
- Wald. 17. Dez., 6 Uhr, bei Wiltz Laumann, öffentl. Versammlung.

**Beitrag.** Gewerkschaftskongressverein „Glück auf“, e. G. m. b. H. Samstag, den 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Ludwig Böhm in Beirat Generalversammlung L. D.: 1. Bericht und Quartalsbericht, 2. Bericht über die geistliche Mission, 3. Entanung des Aufsichtsrats, 4. Beschlüsse. In dieser Versammlung ladet die Mitglieder nach Frauen hiermit ein. Der Aufsichtsrat.

(1.60 Mk.) J. A. Jakob Schmidt, Vorsitzender

**Krefeld.** Gewerkschaftskongressverein „Eintracht“ in Liquidation. Sonntag, den 17. Dezember, abends 6 Uhr, im Restaurant Schöller, Liebfrauenstraße 1, Generalversammlung. Tages-Ordnung: Bilanz.

Die Liquidatoren: (1.00 Mk.) Der Aufsichtsrat.

**Lobberich.** Konsumverein „Eintracht“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Schöller, Liebfrauenstraße 1. Tages-Ordnung: 1. Bericht über Bau- oder Mietverhältnisse eines neuen Geschäftshauses, 2. Anstellung und Gehaltsfrage für das kommende Geschäftsjahr 1906 betreffs Verarbeitung der Fleischwaren, sowie Verkauf von sämtlichen Waren, die der Verein führt, 3. Mitteilungen, 4. Verschiedenes. Wir bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen (2.—Mk.) Der Vorstand.

Lorenz Janßen, Wiltz Faber, Gerh. Glasmacher

**Venn.** Gewerkschaftskongressverein „Selbsthilfe“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 17. Dezember, abends 6 Uhr, Generalversammlung bei Witwe Peter Pennetes. Tages-Ordnung: 1) Quartalsabschluss, 2) Bericht über die stattgefundenen gerichtlichen Revision, 3) Beschlüsse. Es werden hiermit alle Mitglieder freundlich eingeladen und ihr Erscheinen erwartet.

(1.60 Mk.) J. A. Joseph Pilger, Vorsitzender

## Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Joh. Tenhaken in Bocholt.
- Joh. Struyken in Geldern.
- Wilhelm Kraus in Fulda.
- Hch. Haslach in Bockum.
- Arnold Arnolds in Imgenbroich.

Ehre ihrem Andenken!

Für den Streik in Schiefhahn sind bei dem Untergruppenleiter noch folgende Beträge eingegangen:

Holt . . . . . 4 15 Mk.

Düren . . . . .

Summe . . . . .

Früher eingezahlte 15 29 85

Düsseldorf, 5. Dezember 1905 Zusammen 15 29 85

Der Beiratskassierer: Hch. Schaffrath